verständlich ist und so der bildungskompensatorischen Praxis zugutekommen kann. Als Plädoyer für den individuellen und im weiteren Sinn auch gesellschaftlichen Nutzen von (nach Wolfgang Klafki) exemplarisch-kategorialer bzw. bildungsdemokratisch-humanistischer Bildung richtet sich die Arbeit auch gegen ein Verschwinden der Erwachsenenbildung hinter den Zwängen eines an unmittelbarer Verwertbarkeit ausgerichteten Lebenslangen Lernens.

Sigrid Nolda

Erich Ribolits

Bildung – Kampfbegriff oder Pathosformel

Über die revolutionären Wurzeln und die bürgerliche Geschichte des Bildungsbegriffs

Löcker Verlag, Wien 2011, 155 Seiten, 19,80 Euro, ISBN 978-3-85409-607-8

Günter Eich schloss seinen Hörspiel-Zyklus „Träume“ aus dem Jahr 1951 mit dem Vers: „Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt“. Sechs Jahrzehnte später scheint Eichs Appell nichts an Notwendigkeit eingebüßt zu haben. Erich Ribolits streut in der vorliegenden Publikation seinerseits grobkörnige, widerständige Aufsätze in die Bildungsdiskussion.

In den einzelnen Beiträgen dieses Bandes, in denen der Autor schulische, universitäre und erwachsenenbildnerische Aspekte als Ausgangspunkte für die Analysen nimmt, wird auf Wissen, Lernkulturen, Bildungspolitik und betriebliche Prozesse rekurriert, und trotz dieser thematischen Vielfalt tritt doch die Kernaussage des Bandes deutlich hervor: Kapitalistische Verwertungssystematiken und dynamiken verdichten sich in krisenhaften Erscheinungen, wodurch sich der Zugriff auf den Menschen, die Verfeinerung perfider Kontrollmechanismen zur Erhöhung der Ausbeutungsbereitschaft noch steigert und die Konkurrenz um Kapital und um Arbeitsplätze verschärft wird.

Es ist ein Hauptanliegen der Publikation, wider jegliche nostalgische Verklärung des Bildungsbegriffs klarzustellen, dass die bürgerlich-kapitalistische Leistungs- und Konkurrenzideologie dem bürgerlichen Begriff von Anfang an inhärent ist. Was unter dem Stichwort „Ökonomisierung der Bildung“ aktuell an den Pranger gestellt wird, ist folglich nichts dem neoliberalen Zeitalter Eigentümliches, sondern wurzelt in der bürgerlichen Bildungsidee selbst, die immer schon das souveräne Subjekt und die „Ware Arbeitskraft“ (S. 10) zugleich bedienen sollte. Neu ist hingegen, dass unter dem Marschhorn einer dauerhaft kriselnden neoliberalen Ökonomie beinahe ausschließlich die Konkurrenzform Welt- und Selbstformungen durchdringt.

Der im humanistischen Bildungsbegriff heute pathetisch beschworene Mündigkeitsgedanke entpuppt sich unter dem sezierenden Blick des Autors weniger als Freiheits denn als Regierungsmetapher: Werde mündig, dich selbst als Ware Arbeitskraft zu optimieren und der kapitalistischen Verwertung zuzuführen. Die versammelten Texte können somit „als Versuch gelesen werden, die Verquickung des Bildungsbegriffs mit dem bürgerlich-kapitalistischen System und seine daraus folgende Unbrauchbarkeit als Kampfbegriff zur Überwindung dieser gesellschaftlichen Ordnung darzustellen“ (S. 12).

Wo Bildung letzten Endes die Ordnung stabilisiert, die zu bekämpfen sie vorgibt, offenbart sie den Widerspruch zwischen den Versprechen, die vehement an sie geknüpft werden, und deren faktischer Einlösung. Erich Ribolits legt diesen Widerspruch als historisch gewachsenes Resultat der nicht vollzogenen bürgerlichen Revolution in den deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas offen. In die individuelle Privatsphäre verlagert, wurde ein revolutionärer Bildungsbegriff „kastriert“, „von der gesellschaftlichen Praxis abgekoppelt und als bloß schöngeistige Theorie bewahrt“ (S. 57). Als Raum geistig-reflexiven Protests vermochte Bildung aber nicht zum aktiven Eingreifen in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse zu befähigen.

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-bildung-kampfansage-oder-pathos.pdf

Die Analysen und Argumentationen zeichnen sich durch einen scharfen Blick, eine radikale Kritik und eine bohrende Argumentation aus. Der von vornherein implizierte Warencharakter von Bildung wird ebenso herausgearbeitet wie die zur Selbstoptimierung verkommenen Lernaufforderungen. Die scheinbar auf Autonomie und Selbstbestimmung ausgerichteten neuen Lernkulturen werden ebenso als Perfektionierung der Selbstunterwerfung entlarvt wie das Recht auf Bildung als Recht auf Teilhabe am Ungleichheit reproduzierenden Konkurrenzkampf. Weichen, wohlklingenden Bildungsmetaphern setzt Erich Ribolits eine deutliche und harte Sprache materialistischer Realitäten entgegen. Viele Aspekte treffen wunde Punkte, das Lesen schmerzt immer wieder: zum einen ob der ungemütlichen ideologiekritischen Einblicke, zum anderen, weil sich Leser/innen selbst in die Kritik genommen fühlen. Die (teilweise pauschalisierenden) Urteile treffen auch jene, die – vielleicht leichtfertig – von sich selbst annehmen (wollen), kritisch zu denken und zu handeln. Solche Provokationen können als Reflexionsanlässe genommen werden. Eher ungewöhnlich für die sonst meist konsequent negativ bleibende Kritik von Erich Ribolits finden sich in diesem Band aber auch Versuche, emanzipatorische und kritische Bildung als eigensinnigen, befreienden, herrschaftsüberwindenden Ermächtigungsprozess zu skizzieren. Emanzipation durch Bildung erfordert jedoch Entfaltung als „Reflexion *und* Aktion".

Statt der derzeit vorherrschenden Rolle von Lernen, „den Menschen Sand in die Augen zu streuen" (S. 133), verschreibt sich Ribolits daher einem Bildungsbegriff, der sich gegen das blinde Tasten zerknirschter Individuen stellt und stattdessen mit sandenden Einwürfen das Knirschen des gesellschaftlichen Getriebes vorantreibt.

Daniela Holzer/Christoph Straka

Florian von Rosenberg

Bildung und Habitustransformation

Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen

transcript Verlag, Bielefeld 2011, 349 Seiten, 34,80 Euro, ISBN 978-3-8376-1619-4

Von Rosenberg beschäftigt sich mit der Entwicklung einer Bildungstheorie im Anschluss an eine Theorie der Praxis nach Bourdieu. Der Autor nutzt das Habituskonzept, um eine Vermittlung von gesellschaftlichen Strukturen und Eigenleistungen der Individuen beschreibbar zu machen. Von Rosenberg spricht von Akteuren. Er folgert daraus, dass eine praxeologische Bildungstheorie nur dann einen Sinn ergibt, wenn eine Transformation des Habitus gelingt. Transformation meint bei ihm nicht nur Wandel von Einzelaspekten des Denkens und Handelns, sondern setzt erst dann ein, wenn neue Muster bzw. neue Logiken der Praxis entstehen. Die neuen Logiken werden so miteinander verknüpft, dass alte vorhandene Muster erweitert werden, eine neue Bedeutung bekommen und sich in eine neue Relation begeben. Bildung, Qualifikation und Kompetenzerwerb erscheinen als ein „Dazwischen" platziert. Bildung/Qualifikation/Kompetenz (B/Q/K) sind Transporteure dieser veränderten Handlungsmuster, die ebenfalls die entstehenden Relationen zwischen ihnen beeinflussen.

Als qualitativ-empirische Studie angelegt, nimmt diese Promotion, die den Bohnsack'schen Ansatz wählt, einen weiten theoretischen Anlauf. Vom existenziell-phänomenologischen Projekt (Marotzki), über den diskurstheoretischen Ansatz (Koller/Foucault; Lüders) bis zum pragmatisch-wissenssoziologischen Ansatz und dem habitustheoretischen Ansatz werden verschiedene bildungstheoretische Referenzrahmen vorgeschlagen. Die Ansätze werden dabei kritisch an die Grenzen ihrer Auslegbarkeit geführt. Maßstab sind für von Rosenberg diesbezüglich Marotzkis Ansätze der Veränderung von Selbst- und Weltverhältnissen durch Bildung als Transformation (Kap. 2).

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-bildung-kampfansage-oder-pathos.pdf